

Rezension

Jochen Gartz: Wasserstoffperoxid – das vergessene Heilmittel. MOBIWELL Verlag, Immenstadt 2014, 215 Seiten, Paperback, ISBN 978-3-944887-07-4

Thema und Entstehungshintergrund

Alle Bereiche therapeutischen Arbeitens sind mit schnell wechselnden Therapiemoden konfrontiert: Immer auf der Suche nach der noch viel besser wirkenden Heilmethode und der an Wunder grenzenden Medikamentenwirkung überschlagen sich die Entwicklungen. Was gestern noch „State of the Art“ war, gilt heute schon als altbacken und überholt. Leider ist dieser Prozess rasanter Beschleunigung mit einer großen Flüchtigkeit verbunden. Der Kampf um Marktanteile lässt Forscher und Praktiker immer Neuem hinterher hasten und kaum Zeit, sich eingehend mit vorliegende Erfahrungen gründlich auseinanderzusetzen und sich bietenden Weiterentwicklungen nachzugehen. Dieses Muster ist ganz offensichtlich auch einer Substanz widerfahren, die lange bekannt ist, über eine einfache Strukturformel verfügt und deren Produktion simpel und damit auch höchst preiswert ist – Wasserstoffperoxid. Der Autor hat dieser Substanz viele Jahre seines Forscherlebens gewidmet, ist deshalb ein profunder Kenner der Peroxide und versucht mit diesem Buch die Aufmerksamkeit nochmals auf Anwendungsbereiche zu lenken, die zum Teil in ihren vielversprechenden Dimensionen noch gar nicht ausgeschrittenen sind.

Inhalt

Zunächst räumt der Autor mit dem vielfach verbreiteten Mythos auf, die Anwendung von Wasserstoffperoxid als Heilmittel würde sich wegen seiner ätzenden Wirkung und seinen besonderen Gefahren durch freigesetzten Sauerstoff grundsätzlich verbieten. Auch für Laien wird nachvollziehbar dargelegt, wie dieser Irrtum entstanden ist und bis heute kaum revidiert werden konnte. In seinem Plädoyer für die Hinwendung zu den Potenzialen der Substanz Wasserstoffperoxid als Heilmittel geht der Autor chronologisch medizingeschichtlich vor und arbeitet heraus, in welchen Bereichen der Einsatz des Wasserstoffperoxids bereits auf eine lange Erfolgsgeschichte zurückblicken kann und warum diese Substanz selbst den heute üblicherweise eingesetzten Medikamenten überlegen ist: Dabei ist die Liste der frühen medizinischen Anwendungen beeindruckend lang und geht von der Behandlung im HNO-Bereich, über Gonorrhoe und Syphilis, Tuberkulose, Magengeschwüre, Typhus, Cholera, bakterielle Hautinfektionen, Virusinfektionen der Haut bis hin zur Behandlung von Krebserkrankungen. In Auseinandersetzung mit vorliegenden pharmakologischen Studien, die zum Teil oft älteren Datums sind, erklärt der Autor, welche Wirkungen beim Einsatz des Wasserstoffperoxids nachweisbar waren, wo sich Ansätze für die Weiterentwicklung dieser Substanz als Heilmittel aufzeigen lassen und an welchen Stellen die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit diesem Thema oft abbrach, wenn einzelne enthusiastische Persönlichkeiten entsprechende Arbeitsprozesse nicht mehr vorantreiben konnten. Es liest sich wie ein Spott auf den Betrieb der internationalen medizinischen Forschung, wenn nachgezeichnet wird, dass gegenwärtig japanische Forscher sensationelle Erfolge vermelden, wenn sie im Rahmen von Krebserkrankungen auf Wasserstoffperoxid zurückgreifen und damit eigentlich an altbekannte, aber eben vergessene oder diskreditierte Forschungen in Deutschland oder Frankreich anknüpfen.

Fazit

Wer die Marktmechanismen bedenkt, die leider längst in die Medizin und in die pharmakologische Forschung eingezogen sind, der wird dem Autor in seinem pessimistischen Urteil folgen, dass sich intensive Forschungen zu der möglichen Anwendungsbreite von Wasserstoffperoxid als Heilmittel kaum etablieren werden: Die Substanz ist bekannt und die Herstellung nicht aufwendig – alles Gründe, die eher gegen das Interesse von Industrien sprechen. Deshalb sollte das Buch als Motivationsschub für enthusiastische Forscher- und Praxispersönlichkeiten gelesen werden, sich ganz persönlich diesem vielversprechenden Thema zuzuwenden und sich intensiver mit den Potenzialen der Substanz Wasserstoffperoxid auseinanderzusetzen. Als detailgenauer Kenner hat der Autor mit diesem Buch eine Unmenge an Anregungen für Forschung und Praxis niedergelegt. Diese sind es wert, aufgegriffen zu werden, auch wenn kaum Geld und in Anbetracht der Therapiemoden wohl auch kaum Anerkennung der „Scientific Community“ winken. Als Motiv muss wahrscheinlich allein die Idee reichen, ein einfaches und hochwirksames Heilmittel zu popularisieren, das sich bei leidvoll erlebten Krankheiten als lindernd und sogar heilend bewährt, teuren Medikamenten oft sogar überlegen ist und wegen seiner geringen Kosten von vielen Menschen genutzt werden kann.

Rezensentin

Prof. Dr. Gundula Barsch

E-Mail gundula.barsch@hs-merseburg.de